

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 6 (1724)

**Artikel:** XXVIII. Discours : Lob des Baettel-Stands und der Armuth

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252574>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXVIII. DISCOURS.

Rectius occupat  
Nomen beati , qui Deorum  
Muneribus sapienter uti ,  
Duramque callet pauperiem pati.

*Hor. Carm. IV. 9.*

Derjenige ist glückselig , der sich mit  
seinem Stand verneigt , und welchem  
die Armut selbst nicht beschwerlich  
falleit.

**N**on omne quod splendorēm vibrat  
aurum , nec quod tumorem præ se  
fert solidum eit , sagt ein Ulter / ist  
eben so viel / als wann man sagt / der Marz  
lasse sich durch das äusserliche Liecht ver-  
blenden / und glaube / es seye alles Gold /  
was an dem Sattel hängt. Weit gefehlt  
mein Freund ; ordinari / was groß scheinet  
in der Welt / gleichet einem Sodoms - Apf-  
sel / der von aussen herlich / inwendig voll

Ee Aschens

Sweyer Theil.

Aschen ist. Solche Menschen giebt es gar  
 viel / die alles Wolseyn und Glückseligkeit  
 von dem äusserlichen abnemmen / und sich  
 wol übel betriegen ; mancher / der in einer  
 prächtigen Carosse fahrt / wurde mir willig  
 sein ganzes Equippage liehen / wann er kön-  
 te so tapffer zu Fuß lauffen als ich / weil es  
 aber der gute Dropff nicht kan / hat ihm  
 das Glück einen Weg gewiesen / wie man  
 Bretter zusammen schlagen / mit Leder ü-  
 berziehen / und mit Pferden bespannen kön-  
 ne / damit er gleichwol nicht wie ein alter  
 schimliger Schuster zu Haus verderben und  
 verfaulen müßte. So ich oft nun jemanden  
 in grossen Ehren und Splendeur sehe / so  
 gedencke ich / daß er jenem grossen Herrn /  
 der ellend in seiner Carosse sitzet / gleich seye /  
 weilen das Glück niemanden so günstig ge-  
 wesen / deme es nicht einen seinem Stand  
 angemessenen Büntel auffgeleget / derhal-  
 ben ich denjenigen für glückhaft preise / wel-  
 cher von grossem Glück / und also von gros-  
 sen Sorgen / von Ehrgeiz / Gelt-Begierd /  
 und allen anderen Sorgen frey und unge-  
 hinderet lebet. Fraget ihr mich / wer der-  
 jenige seye ? ich will es alsbald sagen und  
 beweisen / daß es derjenige seye / den ich  
 dafür will passiren machen. Er ist ein ver-  
 nünftiger Bättler / der von Statt zu Statt /  
 von Dorff zu Dorff sein Brot samlet ; ich  
 getraue mir auch zu beweisen / daß diß der  
 älteste /

älteste / beste und glückseligste Stand seye /  
der nur kan erfunden werden.

So bald als sich die Menschen mit einander in eine Gesellschaft zusammen verbunden / haben sich ohne Zweifel solche befunden / denen der Geiz und Hochmuth so das ganze Gehirn eingenommen / daß sie andere neben sich nicht nur zu verachten / sondern unter den Fuß zu treten angefangen ; diejenigen nun / welche in ihrer Einfalt fortgewandlet / sich der Demuth und Niderträchtigkeit beflissen / zu keinen hohen Sachen sich zu schwingen vorgenommen / sind von jenen so überwältiget worden / daß aus ihrer Demuth der arme / darbey aber glückhafteste Bättelstand entsprossen. Die aber / welche sich über ihren Stand erhoben / sind die ersten Tyrannen des menschlichen Geschlechts worden / wie wir es an Nimrod ersehen / denen ganz leicht war / die Demuth und Unschuld an Bättelstab zu bringen. Aus diesem nun lasset sich leichtlich schliessen / daß der Bättel- Orden der aller- älteste unter allen seye / daher er auch / so das Alterthum je in einer Sach zu achten / deswegen hoch zu halten.

Nachdem nun dieser Orden lange Jahr bestanden / ohne daß selbiger jemals namhaft abgenommen / hat sich entlich eine gro

se Anzahl gelehrter und vernünftiger Welt-  
Weisen / die man ins gemein die Cynicos  
namset / eine Ehr gemacht / dem Bättel-  
Orden sich einzuverleiben / und die nicht et-  
wann aus Mangel oder anderen derglei-  
chen Ursachen Bättler seyn und bleiben /  
leben und sterben wollen / weilen sie geset-  
zen / daß nur allein das Bättler - Leben oh-  
ne Forcht / Geiß / Zorn / Ehrgeiß und an-  
deren Ohngemachen des Lebens frey seye /  
und daß der Mensch zu seiner Unterhaltung  
wenig vonnöthen hätte / daher Diogenes ei-  
ner von den Ordens - Brüderen sein präch-  
tiges Vestibule , Antichambre , Audienz-  
Zimmer / Chambre de Parade , alles zusam-  
men in einem Faß gehabt / und darinnen  
die Visite de Ceremonie des Alexandri Magni  
empfangen / welches auch Alexander so wol  
gefallen / daß er bey Biedermanns - Treu be-  
zeuget / daß wann er nicht Alexander wäre /  
er Diogenes seyn wolte ; eben diese Exem-  
pel machen mich gedencken / daß keine Na-  
tion in der Welt weder Räuberen / noch  
Mörderen / noch Feur noch Wasser - Größ-  
senen / keinen Verrätheren nicht unterworf-  
fen ; hätte sich Alexander zu Diogene in das  
Faß einlogirt / so hätte er sein junges Le-  
ben in Babylon nicht verlohren / da hin-  
gegen Diogenes vor allen Nachstellungen  
sicher gelebet.

Es ist bekannt / daß die Ambition der  
gröste Feind der Vernügung und alles  
Wolseyns / so nun einer sich in diesen  
Stand begeben will / so ist er diesem Feind  
entrinnen / weilen in dieser Lebens - Art  
bey allen eine solche Paritet und natürliche  
Gleichheit gefunden wird / die man sonst  
nirgends sehen kan. Gut- und Gelt - Geiz  
hat hier auch keinen Platz / weilen keiner  
mehr samlet / als daß er auff das längste  
in zweyen Tagen verzehren kan / weiters be-  
kümmere er sich nicht.

Grosse Besitzungen sind grossen Nachstel-  
lungen / grossem Neid und grossen Gefah-  
ren unterworffen ; wo hat man aber jemals  
gesehen / daß einer / der sich also dem Schick-  
sal unterworffen / in Noth und Gefahr / in  
einen ellenderen Stand gesetzet zu werden /  
geworffen worden. Alle Kriegen und Em-  
pörungen haben bey ihnen nichts zu bedeu-  
ten / und obgleich ein feindlich Heer bey ih-  
nen anrückt / so erschrecken sie nicht mehr  
als des Esopi Esel / wol wissende / daß ih-  
re Condition dadurch nicht schlimmer ge-  
macht werde. Den Sorgen sind sie auch  
nicht unterworffen / die ganze Erde ist ihr  
Kornhaus / aus welchem sie erhalten wer-  
den ; an jedem Ort / wo sie immer hinkom-  
m. i / werden sie ordinari in das prächtig-  
ste Gebäu der Statt einquartirt / und an

vielen Orten übertrifft der Hospital die Residenz des Fürsten an Köstlichkeit. Ich will nun nicht reden / daß sie auf die sicherste Art die ganze Welt beschauen / und aller Orten leichtlich durchgelassen werden / ihr Leben wird mit alltäglichen Abänderungen angenehm gemacht / und findet sich heut ein Geižhals / der ein klein Stück Brot anbietet / so kommt morgens ein Freygebiger / der den ersittenen Schaden reichlich ersekzt. Es wäre mir nun leichtlich zu beweisen / daß keine Menschen in der Welt liebreicher und freygebiger als diese / wie ich dann ohnlangst selbst gesehen / daß zwey Rotten dieser glückhaftesten Menschen in einem Wald zusammen gestossen / deren die einte aus einem kleinen / die andere aus einem grossen Dorff das Allmosen gesamlet / weilen nun leichtlich zu gedencken / daß jene wenig zum Besten gemacht / so haben diese letztere mit jenen / ohne Bekanntschaft mit ihnen zu haben / in bester Wolmeinenheit getheilet / welches Exempel bey mir einen nicht geringen Eintruck hinterlassen.

Nun wird man mir vielleicht die Verachtung einwerffen / deren diese arme Leut unterworffen ; allein wann ich betrachte / wie ein jeder den anderen in der menschlichen Gesellschaft auch ohne Ursach gering hält / und wenig Häller Guts / oder das entzle

Her-

Herkommen einen grossen Unterscheid gehoren / so schwinge ich mich über alle Verachtung hinauff / und bin zufrieden / wann ich von Vernünftigen geliebet und geehret werde / der übrigen / sie mögen gleich reich oder von hohem Herkommen seyn / achte ich billich nicht / weil sie wegen ihres Unverstands billich unter den gemeinen Vöbel zu zehlen sind.

Wann ich entlich betrachte / daß Könige und Fürsten sich in diesen Orden begeben / oder daraus sich auff den Thron geschwungen / so finde ich / daß derjenige thorhafft / so nur diesen Stand zu verachten gedencket ; Zeno Isauricus samt seinem Weib der Ariadne geben genugsam an den Tag / daß der Bättelstab auch könne mit dem Kayserlichen Scepter verwechslet werden. Der berühmte Feld - Herz Pelissarius hat bewiesen / daß auch der grösste Eysenbeisser oft wol zufrieden seye / wann er anstat Contributionen auszuschreiben / ein Stuck Brot von dem armen Bauren erhalten kan. Sixtus V. hingegen hat mit seinem Exempel gezeigt / daß auch den Armen Kron und Scepter oft können anerbotten werden / ohne daß einem seine ehmalige Armuth könne vorgerückt werden. Schliesse entlich / daß die Armuth ein solcher Stand / der in den Augen der Menschen zwar verächtlich / an sich selbsten aber nicht so unglückhaft seye.

Salius.

